

# Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTlichen BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung, Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr

26. Jahrgang / Nr. 24

Sonntag, 24. Januar 1943

## Deutsches Heldentum in Stalingrad

Pflichterfüllung bis zum Äußersten / Dem ganzen deutschen Volk ein leuchtendes Vorbild

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
Berlin, 24. Januar

Mit unverminderter, ja mit noch verstärkter Wucht brandet die Flut des Bolschewismus an die deutschen Kampflinien der Ostfront. In der Presse der Feindländer feiert man lärmend die taktischen Erfolge, die die Sowjets an der südlichen Front vom mittleren Don bis zum Kaukasus und mit der Wiedereroberung eines Teiles des Petroleum- und Industriegebietes erringen konnten. Mehrfache Äußerungen der englischen und amerikanischen Presse beweisen aber andererseits, daß man sich dort nicht der trügerischen Hoffnung hingibt, die außerordentliche Schwere der Kämpfe an der Ostfront könnte Deutschlands militärische Stärke entscheidend schwächen. Im Gegenteil, zwischen den Zeilen mancher englischer und amerikanischer Blätter ist offen zu lesen, daß die jetzigen unvorstellbaren Leistungen deutscher Soldaten in den Winterschlachten des Ostens nur ein Beweis für die deutsche Wehrkraft sind und von der englischen und amerikanischen Kriegführung entsprechend gewertet werden müßten: Soldaten, die derartiges zu leisten vermöchten, müsse man ungeheuer ernst nehmen.

Den eindrucksvollsten und ergreifendsten Beweis in dieser Richtung liefern die deutschen Truppen im Raum von Stalingrad. Weit von der Heimat entfernt, abgeschnitten von jeder Landverbindung und im großen und ganzen auf sich allein gestellt, müssen sie sich Tag und Nacht des Angriffs weit überlegener sowjetischer Massen erwehren. Sie stehen im Trommelfeuer der feindlichen Artillerie, sie fangen die feindlichen Panzeranstürme auf und vernichten Hunderte und Tausende von feindlichen Kampfwagen. Häufig müssen sie nach dem feindlichen Feuerüberfall zuerst einmal ihre verschütteten Waffen ausgraben, aber entschlossen werfen sie sich im Nahkampf stets wieder den anstürmenden Rotarmisten entgegen. Der Gegner hat über die zugefrorenen Wolga gewaltige Mengen an Nachschub und Material aller Art herangeschafft, mit denen die Ausrüstung der Verteidiger schon lange keinen Vergleich mehr aushält. Dieser materiellen Überlegenheit gegenüber erweist es sich als notwendig, die Stellungen zurückzunehmen, weiter in den umschlossenen Kessel hinein. Aus der neuen Stellung heraus wird der Kampf dann weitergeführt, zäh und verbissen. Wie er auch ausfallen möge — deutsches Soldatentum, zum letzten Opfer bereit, flicht sich dort ein unvergängliches Ruhmesblatt.

Die spanische Zeitung „Arriba“ schreibt in einer Stellungnahme: „Wir sind überzeugt, daß die ganze Welt, ja selbst die Gegner Deutschlands, die heldenhaften Verteidiger von Stalingrad in Ehrfurcht bewundern. Das, was die deutschen Soldaten, die weit von dem im Donbogen liegenden Gros der Truppe getrennt

sind und auf dem Luftwege versorgt werden, dort leisten, übertrifft bei weitem den Heldentum ihrer seit einem Jahr Rschew verteidigenden Kameraden und auch den der Einheiten von Welikje Luki, die schließlich die Verbindung mit den dahinter liegenden Truppen herstellen konnten.“ Im italienischen Rundfunk stellt Ansaldo fest: „Vor zwei Monaten schwatzte die angelsächsische Propaganda bewundernd von den sowjetischen Verteidigern von Stalingrad; die Deutschen jedoch, die heute dieselbe Stadt verteidigen, sind noch viel tapferer.“

Wir in der Heimat stehen mit heißem Herzen in diesen schweren Tagen hinter den Kämpfern dort drüben in der großen Igelstellung von Stalingrad. Wenn es noch eine Steigerung unserer Dankbarkeit geben könnte, dann jetzt. Während der Siege unserer Soldaten sahen wir vielleicht manchmal oberflächlich auf die Namen der Städte, die stirr- und genommen wurden. Jetzt muß der deutsche Soldat standhalten in unerhört schweren Abwehrkämpfen, in grimmigem Ringen, und wir sehen nun die Männer selbst, ihr Heldentum und ihre beispielhafte Pflichterfüllung!

### Politik der Großräume

Von Dr. Kurt Pieltner

Der wichtigste Beitrag, den die Dreierpaktmächte zur Verwirklichung des totalen Krieges und zur Sicherung des totalen Sieges in der vergangenen Woche geleistet haben, war der Abschluß der Verträge über wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Japan und Italien. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Verträge haben wir in unseren ersten Kommentaren gewürdigt. Die politische Auswirkung lohnt ebenfalls eine Betrachtung. Es ist zu untersuchen, wie sich die Ablösung des Ausplünderungssystems Englands und Amerikas, wie es in der britisch-amerikanischen Monopoldiktatur für alle Zeiten verankert zu sein schien, für die politische Formung der Weltordnung während des Krieges und nach dem Kriege auswirken wird. In der Tat ist hier das britisch-amerikanische System des liberalen Freihandels und der imperialistischen Kolonialpolitik durch den Austausch zwischen Großraumwirtschaften über die Erde hinweg in einem großen Teil der Erde überwunden worden. Wie es in Europa durch einen planvoll durchgeführten Arbeiteraustausch gelang, eine Arbeitslenkung nach Großraumgeschichtspunkten erfolgreich durchzuführen, so wird die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Japan und Italien die Festigkeit der Großräume gegen Krisen und Blockaden auch in politischer Beziehung beweisen und damit einen Beitrag zum totalen Krieg liefern. Es ist das Wesen der neuen Wirtschaftsverträge, daß sie nicht, wie die Atlantik-Charta zwischen England und Amerika, zwischen eifersüchtigen Geschäftsmachern oder, wie das Bündnis zwischen den Plutokratien und Sowjetrußland, zwischen einer kapitalistischen und einer bolschewistischen Mächtegruppe abgeschlossen wurden, sondern daß hier die eigentliche soziale, politische und weltanschauliche Zielsetzung die Voraussetzung für die Zusammenarbeit und ihre Untermauerung geworden ist. Das liberalistische Wirtschaftssystem, wie es von England und Amerika vertreten wird, hat versagt, als mit Krieg und Weltkrise das weltanschauliche Fundament einer ganzen Reihe von Völkern gewandelt wurde. Die neue Ordnung, wie sie sich nach dem Zusammenbruch des Versailler Systems aufbaute, konnte nur durch einen Bau der gelenkten Wirtschaft gestützt werden, oder sie mußte überhaupt zusammenbrechen. Es ist töricht, wenn man im liberalistischen England die neue Großraumordnung als Autarkie im Sinne der Abschließung ablehnt. Freilich hat die neue Form der wirtschaftlichen Zusammenarbeit die veralteten volkswirtschaftlichen Lehren, wie sie in der liberalistischen Atmosphäre geboren wurden, über den Haufen geworfen. Aber mußte die liberalistische Wirtschaftstheorie tatsächlich das Fundament der Weltordnung bleiben? Ist nicht vielmehr gleichzeitig mit der Wandlung der Auffassung über den Völkerverkehr eine Anpassung des Handels der Völker untereinander an die revolutionäre Umgestaltung des Weltbildes notwendig geworden? Die Autarkie der Großraumwirtschaften bedeutet nicht Abschließung. Wäre sie das, dann würde sie nicht den Handel zwischen den Kontinenten und den Großräumen, wie er durch das Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland, Japan und Italien begründet wird, zum Grundsatz erheben. Die Erklärung des japanischen Botschafters in Berlin, des Generals Oshima, daß Japan nicht daran denke, das bisher von den Engländern und Amerikanern in Ostasien verwirklichte Monopolsystem zu übernehmen, sondern daß es die Energien des von ihm geführten Großraumes der Gesamtwirtschaft dienstbar machen werde, sollte die plutokratisch-liberalistischen Mächte davon überzeugen, daß Großraumwirtschaft nicht Abschließung bedeutet. Indem die Dreierpaktmächte ein zwischen Deutschland und Italien bereits längst erprobtes Clearing-System in den Dienst einer sinnvollen Wirtschaftsplanung auf lange Sicht und in den Dienst des wirtschaftlichen Austausches der Großräume untereinander stellen, indem sie sich zum Grundsatz der totalen Durchführung der kriegswirtschaftlichen Leistung ohne Rücksicht auf etwaige Unausgeglichenheiten des internationalen Zahlungsverkehrs bekennen, begründen sie den Handelsaustausch zwischen den Großräumen der Zukunft schon mitten im Kriege. Wenn auch,

### Strategisches Duell Rommel-Montgomery

Die deutschen Waffenerfolge in Tunesien / Ernste Besorgnisse in London

Ma. Stockholm, 24. Januar (LZ-Drahtbericht)  
Die Nachrichten von den militärischen Erfolgen der deutschen Streitkräfte in Tunesien haben in London starkes Aufsehen erregt. Die Berichte schwedischer Korrespondenten und die englischen Pressestimmen stimmen darin überein, daß man sich in London vollkommen klar darüber ist, daß die deutschen Waffenerfolge hinsichtlich ihres Operationsgebietes zwar örtlicher Art sind, daß sie indessen die Gefahr einer strategischen Auswirkung in sich tragen, die weit über das gegenwärtige Operationsgebiet hinausragt. Die militärischen Sachverständigen in London stellen fest, daß der deutsche Angriff an einer sehr gefährlichen Stelle erfolgte. Die Deutschen haben, wie man in London zugeht, eine große Bresche geschlagen, und eine Achsenkolonne, die von Pont du Fahs vorrückt, bedroht jetzt wichtige Punkte. Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“, der diese Feststellungen militärischer Kreise wiedergibt, sagt dann weiter, daß für die Deutschen gute Möglichkeiten zum strategischen Ausbau ihrer Bewegung bestünden, die sich für die Angloamerikaner sehr bedrohlich entwickeln könnten. Obwohl es sich hierbei nur um theoretische Spe-

kulationen in gewissen militärischen Kreisen handle, so beweise doch der deutsche Angriff an der Zentralfront, daß die Deutschen keineswegs in Ruhe den Augenblick abwarten wollten, wo die Angloamerikaner sich stark genug fühlten, um eine Generaloffensive gegen Tunesien einzuleiten. Man erwarte, daß die Deutschen alles tun würden, um die anglo-amerikanischen Berechnungen über den Haufen zu werfen, wohl wissend, daß die Gegner es schwerer hätten als sie selbst, schnelle Reserven heranzubringen.

Auch der Londoner „Economist“, der sich im Verlaufe des Krieges immer mehr von einer Wirtschaftszeitschrift zu einer politischen Zeitschrift entwickelt hat, beschäftigt sich in der heutigen Nummer mit diesen Dingen und erklärt, daß die Entwicklung in Tunesien mit gemischten Gefühlen verfolgt werden müsse. Im Hinblick auf das strategische Duell zwischen Rommel und Montgomery stellt das Blatt fest, es sei eine Enttäuschung gewesen, daß es der 8. Armee seit El Alamein nicht mehr geglückt sei, die Hauptstreitkräfte Rommels zu binden. Montgomery sei es versagt geblieben, die Früchte seines ursprünglichen Erfolges zu pflücken.

### Roosevelt zwang Japan zum Kriege

Kurusu über seine Sondermission in Washington / Die „unmögliche Note“

Mailand, 23. Januar

In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Popolo d'Italia“ in Tokio kam der japanische Botschafter Kurusu auf seine Sondermission in Washington zu sprechen, die in letzter Stunde den Frieden retten sollte. „Von den Begegnungen mit Roosevelt und Hull“, so erklärte Kurusu, „sind mir die erste und die letzte Begegnung unauslöschlich im Gedäch-

tnis geblieben. Die erste fand am 17. November 1941 statt, die letzten diplomatischen Besprechungen am 26. November mit Hull und am 27. November mit Roosevelt. Sie waren dramatisch oder vielmehr tragisch. Während der Begegnung am 26. November überreichte mir Hull die „unmögliche Note“, mit der er Admiral Nomura wie mich überraschte. Die Regierung der Vereinigten Staaten wollte — das war nunmehr bewiesen — das Schicksal der Verhandlungen mit dieser Note besiegeln. Nomura und ich sahen Hull am 7. Dezember zum letzten Male, als wir ihm unsere Note überreichten. Aber das war keine diplomatische Begegnung mehr.“

Auf die Frage, welches die Einstellung der japanischen Bevollmächtigten gegenüber der nordamerikanischen Forderung vom 26. November hinsichtlich der Lossagung Japans vom Dreimächtepakt war, antwortete Kurusu wie folgt: „Die Einstellung Washingtons zum Dreimächtepakt war in der Tat eigenartig. Von den uns gestellten Forderungen stand an Bedeutung gerade jene an erster Stelle, die die Aufkündigung des Dreimächtepaktes enthielt. Als die Regierung der Vereinigten Staaten sah, daß wir in diesem Punkt absolut unachgiebig waren, gab sie zu verstehen, daß sie geneigt wäre, eine gemäßigte Form anzunehmen als jene, uns zu verpflichten, den Pakt als toten Buchstaben anzusehen, falls die japanisch-us-amerikanischen Verhandlungen zu einem guten Abschluß gebracht würden. Auch dieser Kompromißvorschlag stieß auf unsere entschiedene Ablehnung. Wie kommt es nur, so fragte ich Hull, daß ausgerechnet die Vereinigten Staaten, die immer die unverletzliche Heiligkeit der internationalen Verpflichtungen predigen, uns jetzt absolut dazu verleiten möchten, einer solchen nicht nachzukommen — ist das nicht seltsam?“

Roosevelt und Hull hatten, schloß Kurusu, drei fixe Ideen: 1. Auflösung des Dreierpaktes, 2. die Zurückziehung unserer Truppen aus China und 3. die Verstärkung der Politik der offenen Tür in Ostasien, trotz der Tatsache, daß eine solche Politik in anderen Gegenden völlig unanwendbar bleiben würde.

### Amerika soll Docks für England bauen

Londoner Schritt in Washington / Die U-Boote immer gefährlicher.

Sch. Lissabon, 24. Januar (LZ-Drahtbericht)

Die englische Regierung hat sich zu einem aufsehenerregenden Schritt gezwungen gesehen. Sie hat die Washingtoner Regierung ersucht, mit größter Beschleunigung im Laufe des Jahres 1943 bewegliche Dockanlagen in den verschiedensten Kriegsgebieten der Welt zu errichten, da die zur Verfügung stehenden Dockanlagen in den britischen Häfen nicht ausreichen, um die Reparaturen der im U-Boot-Krieg beschädigten Schiffe durchzuführen. Das amerikanische Marineamt legte im Einvernehmen mit der britischen Forderung dem Kongreß ein Kreditersuchen in Höhe von rund 200 Millionen Dollar zur Herstellung von Trocken- und Schwimm docks vor. Man will durch diese Maßnahme versuchen, eine schnelle Wiederwendungsfähigkeit beschädigter Schiffe zu erzielen, um die Ausfälle infolge des U-Boot-Krieges auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Der Bau solcher Trocken- und Schwimm docks wird selbstverständlich längere Zeit in Anspruch nehmen und sehr viel Material verschlingen, das auf anderen Gebieten der Rüstungsindustrie dringend gebraucht wird. Aber die Schiffsverluste zwingen England und Amerika, immer neue Abänderungen in der Verteilung der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel vorzunehmen und das Rüstungsprogramm ununterbrochen zu ändern. Die zivile

Produktion tritt in den Vereinigten Staaten zugunsten der Aufrüstung immer stärker zurück, und zwar in einem Maße, wie man das selbst 1942, einige Monate nach der Katastrophe von Pearl Harbour, niemals vorausgesehen hat. So wurden in den letzten Wochen sämtliche Bauvorhaben nichtkriegswichtiger Natur abgestoppt. Der Umfang dieser Bauvorhaben beläuft sich nach einer Mitteilung des Kriegsproduktionsamtes auf beinahe 1,3 Milliarden Dollar.

### Eine Warnung an Smuts

Vigo, 23. Januar

Das führende südafrikanische Wirtschaftsblatt „South African Mining and Engineering Journal“ in Johannesburg warnt eindringlich vor allen Versuchen, in Südafrika die Wehrpflicht einzuführen, wie dies von General Smuts zweifellos geplant werde. „Es ist und bleibt eine Tatsache“, schreibt das Blatt, „daß die Opposition in Südafrika gegen den Krieg groß ist. Jeder Versuch, die Wehrpflicht zu erzwingen, kann eine Explosion hervorrufen. Die zuständigen Stellen müssen einsehen, daß die freiwillige Rekrutierung bereits jetzt den Höhepunkt des Möglichen erreicht hat. Über dieses Maß kann nicht hinausgegangen werden.“

## Totaler Krieg heisst Aufgebot der ganzen Nation



# Jagd auf Banditen / Kosaken reiten für Deutschland

### Räuberisches Sowjetgesindel hinter der Front / Acht Tage Verfolgung / Ein Soldatengrab / Von Kriegsberichtler Edgar Panzer

Eiskalter Wind springt uns an, wie ein wütendes Tier. Von weit her kommt er über die unendliche Ebene, brüllt, stößt mit spitzen Fingern unter die Augenlider, läßt die Mäntel wie alte Fetzen um unsere Glieder flattern.

Seit Tagen reite ich mit drei Kosaken, die sich freiwillig zur Bekämpfung des Bolschewismus gemeldet und schon bewährt haben, durch die Steppen am Don. Wir verfolgen eine bewaffnete Bande, die sich zu Pferde umhertreibt, abgelegene Bauerdörfer ausplündert und einzelne Kraftfahrer aus dem Hinterhalt beschleßt. Meine drei Begleiter sehen bunt aus. Da ist Ivan, der Polizeinspektor, groß und tapsig wie ein Bär, in tiefblauer Uniform. Die roten

unendlich zähen Steppenpferdchen. An einem Tag legen wir über 70 Kilometer zurück. Ich bin halbtot, da ich viele Jahre nicht mehr auf einem Pferderücken gesessen habe. Meine Kosaken und ihre Pferdchen dampfen ein bißchen in die kalte Luft hinein, zeigen aber nicht die geringste Spur von Ermüdung. Sie wollen gar nicht mehr zu lachen aufhören, als sie sehen, daß ich nach diesem Ritt mit steifen Beinen wie ein Storch einherstolziere.

#### Auf frischer Fährte

Vor uns sind die Banditen. Immer wieder beugt sich Ivan aus dem Sattel, mustert angestrengt das Steppengras und spornt zu neuer

rade am Essen und fühlen sich anscheinend sehr sicher. Beide tragen ein Sowjetkoppel, von dem nach rückwärts ein schwerer Nagantrevolver herunterhängt. Rechts neben der Eingangstür lehnt eine Maschinenpistole. Sonst kann ich keine Waffen sehen. Der Bauer des Hauses steht verängstigt mit seiner Frau in der äußersten Zimmerecke, und beide verfolgen mit weitauferissenen Augen jede Bewegung der Banditen.

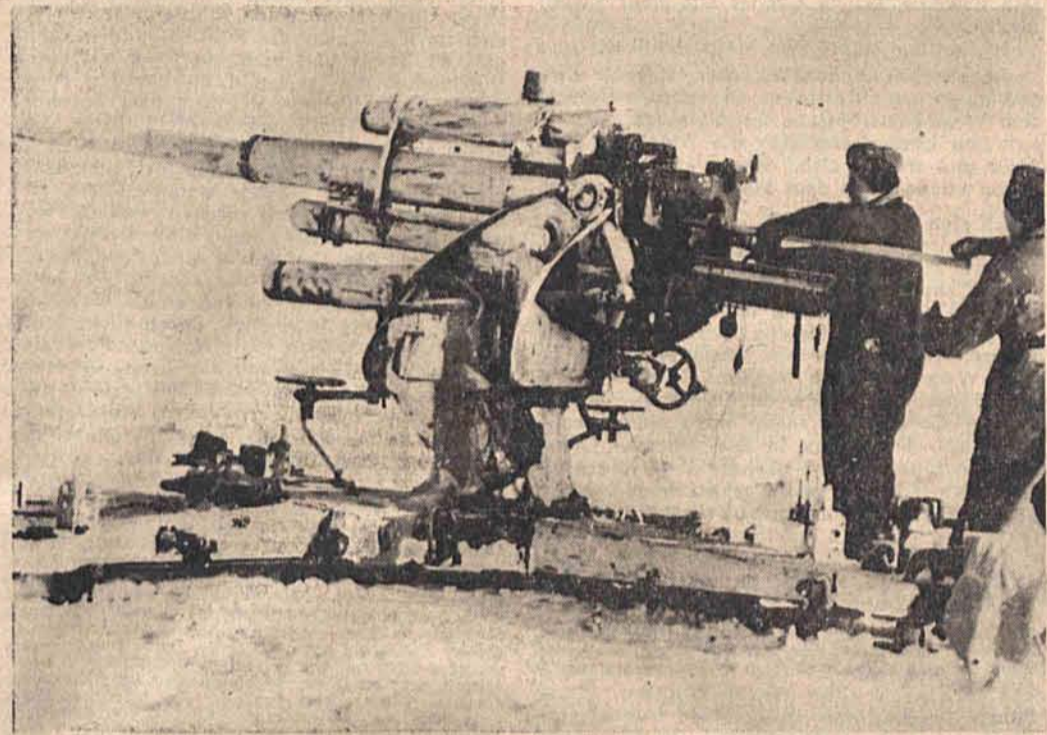
Wir wissen Bescheid. Die Tür wird aufgerissen. Ivan springt mit vorgehaltener Pistole hinein, mit einem Satz vor die an die Wand gelehnte Maschinenpistole der Banditen, und Koljka steht mit seiner Spritze auf der Schwelle. Die Banditen sind aufgesprungen und ihre Hände gehen wie von selbst in die Höhe. Doch plötzlich kommt wieder Bewegung in den einen. Ein Schlag gegen die Petroleumlampe, Rattern von Koljkas Maschinenpistole, ein Schrei, eine kreischende Frauenstimme, krachendes Holz und dumpfes Stampfen ringender Männer. Im Lichtkegel der Taschenlampe steht Ivan und hält einen wild um sich schlagenden Banditen vor sich hin. Tisch und Holzbank sind umgeschmissen. Auf dem Fußboden liegt der zweite Bandit. Unter ihm läuft eine große Blutlache. Er ist tot. Koljkas Maschinenpistole hat ihm die Brust völlig zerfetzt. An die Ofenwand gelehnt, stehen die Bauers-

### Sozialismus Churchills



Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien“

Die Hilfsbedürftige: „Helfen Sie mir doch, mein Mann ist im Dienste Englands in den Fluten versunken!“  
Der Beamte: „Hm — da kann ich Ihnen nur sagen: Nehmen Sie sich ein Beispiel an Ihrem Mann!“



Flakartillerie ist hinter einem Bahndamm in derzukämpfen. (PK.-Aufn.: Kriegsberichtler Herber, AT.)

Streifen an der Reithose, die Ivan „Lampassi“ nennt, stammen aus den Resten einer roten Sowjetfahne und sind eigenhändig von Ivan auf die Hosen genäht worden. Er sitzt schwer wie ein Berg auf seinem kleinen Pferdchen, die Beine schleifen fast auf der Erde. An der Seite des Inspektors baumelt eine riesige Mausepistole.

Neben ihm reitet Wasja. Kerzengerade ist seine Haltung. Alles an ihm ist geschmeidig. Steigt er vom Pferd, so bleibt sein Gang elastisch wie das Schleichen einer großen Raubkatze. Seine Augen funkeln hellgrün hinter

Eile an. Sie sollen nicht noch weiter plündern und morden in seiner Heimat, in der schon so grausam viel Blut vergossen wurde! Ivan ist jetzt wie ein Wolf auf seiner Fährte. Nicht der kleinste Umstand entgeht ihm. Er fiebert richtig. Ein uralter Instinkt der Steppe arbeitet in ihm.

Plötzlich halten wir vor einer Talsenke, einem dieser merkwürdigen Risse, die sich hier ganz unerwartet öffnen, zwanzig und noch mehr Meter tief in die Erde abfallen und dann genau so unerwartet und ohne jeden ersichtlichen Grund wieder aufhören. Tief unten sehen wir einen schwarzen Fleck. Reste eines Feuers. Wasja springt vom Pferde. Nach ein paar Minuten gibt er wieder herauf. Er meint bestimmt, daß die Banditen hier in dem Erdriß übernachtet hätten und schätzt sie nach ihren Spuren auf 25 bis 30 Mann.

Wir reiten um den Erdriß herum. Auf der Rückseite gibt es einen flachen Ausweg, und deutlich kommen hier Pferdehufspuren heraus. Sogar ich kann sie jetzt deutlich erkennen. Wir reiten diesen Spuren nach. Die Dunkelheit überfällt uns wie ein Raubtier. In der Ferne taucht Licht auf. Sofort gehen die Pferde langsamer. Bald stehen wir. Ivan hält es für ein kleines Dorf. Er kennt sich ja hier aus. Es wird kurz beraten. Wir entschließen die Waffen und Ivan geht auf Erkundung vor. Bald kommt er zurück. Er hat noch jemand bei sich. Es ist ein Kosak aus dem Dorf vor uns. Er erzählt, daß die Banditen gegen die Mittagszeit in sein Dorf gekommen sind. 26 Reiter, schwer bewaffnet. Man mußte ihnen zu essen geben. Sie schlachteten einen Hammel, rührten etwas aus und sind dann wieder fortgeritten. Zwei der Banditen sind zurückgeblieben und befinden sich augenblicklich noch im vierten Haus, links von der Dorfstraße.

#### Zwei Banditen unschädlich gemacht

Die Erzählung des Kosaken genügt uns. Ivan läßt ihn zur Bewachung der Pferde zurück. In kleinen Abständen machen wir uns an das bezeichnete Haus heran. Fast gleichzeitig mit Wasja komme ich an einem Fensterladen hoch. Ein Blick durch die Ritzen. Drinnen sitzen zwei Mann am Tisch. Von ihnen stehen eine dampfende Schüssel und halbvolle Teegläser. Sie sind ge-

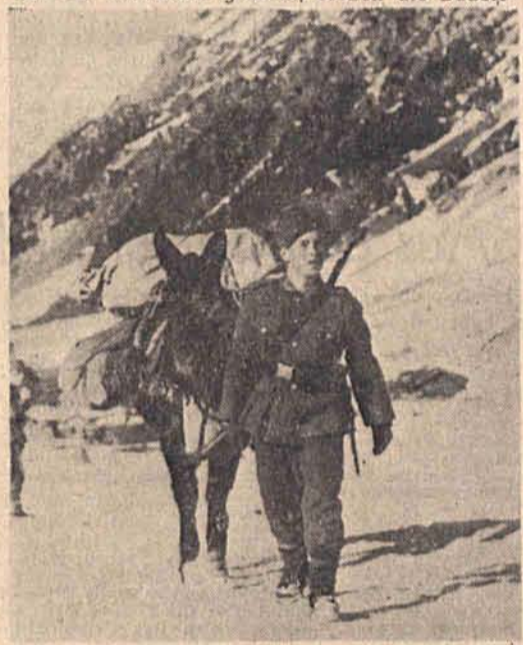


In schneeberwähem Gelände wird ein feindliches Drahtindernis zerstört (PK.-Aufn.: Kriegsberichtler Rösner, HH)

schwarzen Wimpeln und verraten eine nur schwer zu bändigende Wildheit. Den Säbel trägt er nach alter Kosakenart mit der Krümmung nach vorn. Außerdem schaukelt eine 72schüssige Maschinenpistole auf seinem Rücken. Der Mantel fällt bei ihm tief über die Stiefelschäfte herab und ist braun wie die Steppe selbst. Eine „Papacha“, das ist eine Kosakennütze aus schwarzem Lammfell, rotem Deckel und kreuzweise darüber gespannten Goldschmüren, ragt kühn von seiner rechten Kopfhälfte in die Luft. Wasjas Vater war Ataman und Kosakenoffizier, kämpfte auf seiten der Weißen im Bürgerkrieg und wurde in Stalingrad erschossen. Wasja hat das nie vergessen. Immer hat er auf die Stunde der rächenden Gerechtigkeit gewartet.

Der dritte ist Koljka, ein echter Kosak, wie er im Buche steht, mit frecher Stupsnase, blitzenden Augen, hängendem Schnurrbart, starken O-Beinen und einem dauernden Hang zu lustigen Streichen und kindlich-freiem Lachen. Acht Jahre Zwangsarbeit in Sibirien haben ihm nicht diese Freude am Lachen austreiben können, und das will verdammt viel heißen. Er trägt eine schwarze Kosakenuniform und ist mit Hieb- und Schußwaffen bis an seine weißen Zähne bewaffnet. Nebenbei ist er noch unser bester Schütze.

Alle drei reiten wie die Teufel. Sie kennen keine Müdigkeit und wetteifern darin mit ihren



#### Feldpost im Kaukasus

Die Feldpoststücke werden vom Totstützpunkt zu den Hochgebirgsstellungen befördert, wo die Post aus der Heimat mit Sehnsucht erwartet wird. (PK.-Aufn.: Kriegsberichtler Poetsch, HH.)

leute. Zu ihren Füßen liegt die Petroleumlampe, die glücklicherweise kein Feuer gefangen hat. Der zweite Bandit gibt sein Spiel auf. Wir nehmen ihn gleich in die nächste Hütte mit und beginnen ihn auszufragen. Zuerst ist er verstockt, wie sein schlechtes Gewissen selbst. Ivan sieht ihm mit einem schrägen Blick an und ich ahne Böses.

„Du bist kein kleines Jüngelchen mehr“, sagt Ivan zu ihm. „Du Schwein willst nichts wissen? Gar nichts? Warte, ich werde dir dein Gedächtnis gleich zurückrufen.“

Ivan steht langsam auf. Er hat sich nun in seiner ganzen Bärengröße vor dem Banditen

aufgebaut. Langsam legt er ihm seine mächtigen Fäuste um den Hals. Der sucht sich von diesem Griff zu befreien. Ivan lacht nur. Immer fester schließen sich seine würdigen Hände wie ein unarmherziger Schraubstock um die Kehle des Banditen. Der läuft zuerst rot, dann blau an, dann kommt ein furchtbares Röcheln aus seiner Kehle, und er zeigt das Weiße seiner Augäpfel. Ich will schon einschreiten, da läßt ihn Ivan wieder los. Der Bandit taumelt gegen die Stubenwand und greift nach seinem Hals. „Wirst du nun sprechen?“ fragt ihn Ivan und geht wieder drohend auf ihn los. Doch es hat gelangt. Der Bandit beeilt sich mit seiner Aussage. Die anderen sind gegen den Don. Sie wollen eine Brücke sprengen. Die Bolschewisten hätten ihnen eine hohe Belohnung versprochen. Er selber sei ganz unschuldig. Man hätte ihn ja nur mit Gewalt mitgeschleppt. Er winselt richtig, Ivan spuckt nur verächtlich auf den Fußboden und läßt ihn einsperren.

#### Verstärkung wird herangeholt

„Wir müssen schleunigst Verstärkung heranziehen“, sagt er dann. „In dem nächsten Dorf liegen vierzehn Kosaken unserer Miliz. Koljka muß noch heute nacht hinüberreiten und sie holen. Die Banditen werden unterwegs noch einmal übernachten, denn in einem Tag können sie es nicht schaffen, da sie ja vielen Orten ausweichen müssen. Tagüber können sie auch nicht an die Brücke heran. Morgen nacht werden sie es versuchen. Vorher müssen wir sie erledigen.“

Koljka jagt in tollem Galopp davon. Die Kosaken des Dorfes stellen eine Wache auf. Ivan versichert mir, daß man ihnen unbedingt trauen könne, da sie alle scharfe Gegner des Bolschewismus wären. Fast jeder hat den Vater oder sonst einen näheren Verwandten durch die Bolschewisten verloren, als sich hier die Kämpfe zwischen Rot und Weiß abspielten. Jetzt sehen sie in der deutschen Wehrmacht die Freiheit herannahen.

## Das letzte Gefecht / Eine Kugel trifft Ivan

Morgens wache ich durch ein lautes Prusten auf. Das ist Ivan, der wie ein Nilpferd in seiner Waschschüssel herumplanscht. Der ganze Fußboden schwimmt. Draußen ist es noch dunkel. Der Ofen ist aber schon frisch geheizt, der Fußboden mit neuem Sand bestreut und die Frauen sind am Backen. Ivan teilt mir mit, daß die Verstärkung eingetroffen ist und daß wir in einer Stunde weiterreiten. Ich sehe mir die Kosaken an. Sie sind gut bewaffnet und tragen alle ein orangefelbes Wappenschild auf ihrem linken Armel, im Feld den deutschen Hohleitsadler in Grün und rundherum um das Orangegebe eine rote Borde. Sie haben militärische Haltung, grüßen tadellos und sehen sehr zuversichtlich aus.

Bevor es noch hell wird, reiten wir los. Immer deutlicher und frischer werden die

Spuren der Banditen. Und dann haben wir sie plötzlich vor uns.

Wir müssen uns beeilen, denn das Licht beginnt abzunehmen und die Dunkelheit kommt rasch. Plötzlich rattert es vor uns. Kleine Stichflammen blitzen auf, und uns pfeift es. Die Banditen haben sich an den Rand eines Erdrisses gelegt und wollen uns von dort aus abschießen. Wir arbeiten uns flach durch das Steppengras an die Banditen heran. Da geschieht etwas Unerwartetes. Die Banditen kommen plötzlich zu Pferde aus der Erdsenke heraus und versuchen einen Durchbruch. Sie kommen gerade auf uns zu. Koljkas Maschinenpistole rattert zuerst los. Ivan hat seine „Kanone“ auf den linken Arm gelegt und schießt, sorgfältig zielen. Jedesmal stürzt drüben einer vom Pferd. Und dann merken wir es erst: Ivan liegt im Steppengras. Eine letzte feindliche Kugel hat ihn getroffen.

#### ... Immer gute Kameraden

Er will etwas sagen. Das Blut läuft und läuft, und wir sind so hilflos. Er war doch ein so tapferer Kerl, unser Ivan. Gewiß, es ist keiner von uns, kein Deutscher, aber er hat mit uns in einer Reihe gestanden, hat mitgekämpft für das neue Europa.

Und dann ging es zu Ende. Ich konnte ihn kaum verstehen: „Germanski — gute Soldaten... Kosaken auch gute Soldaten... gute Soldaten, immer gute Kameraden... immer zusammen... immer sich gut verstehen... Unser Don jetzt frei, ganz frei... In meinem Weinberg grab mich bitte ein...“

Wir haben ihn auf der höchsten Stelle eines Weinberges begraben und wie jedem tapferen Soldaten ein schlichtes Holzkreuz auf sein Grab gestellt. Als ich am nächsten Tage zum Abschied noch einmal sein Grab besuchen kam, da saß ein Vogel auf seinem Kreuz und sah in die Ebene hinaus. Und als er näher kam, da stieß er einen schrillen Schrei aus, ließ sich in die blaue Winterluft fallen und schoß davon. Es war ein Falke... vielleicht die Seele des tapferen Donkosaken, der unser Kamerad geworden war.



An der Nordfront: Posten im winterlichen Kampfgebiet (PK.-Aufn.: Kriegsberichtler Etzold, HH)







FAMILIEN-ANZEIGEN

Unser Dreimadellhaus hat ein Bruderchen bekommen, ACHIM OTTO. Dies zeigt hoch erfreut an...

Als Verlobte grüßen: ELSBETH ALBRECHT, Henkenhagen (Pom.), Gehr. HUGO DECHERT, Potsdam, den 24. 1. 1943.

Als Verlobte grüßen: EDITH BUCHHOLZ, Uffz. FRIEDL. KRAMMER, Litzmannstadt, Windischgarsten, 24. Jänner 1943.

Als Verlobte grüßen: LIZZI ROTHE, ALFRED SCHULTZ, 44. Ruf. b. d. Wallen-44, Litzmannstadt, d. 17. Januar 1943, z. Z. Berlin.

Als Verlobte grüßen: MARTHA SCHULZ, Gehr. ERNST SCHNEIDER, Willingen, Kr. Konin, Leipzig, z. Z. a. Urlaub, Januar 1943.

Als Verlobte grüßen: OLGA PFEIFFER, KARL BEHNKE, Obgerr. in einem Flakregiment im Osten, z. Z. im Urlaub, Litzmannstadt, Friedrich-Göbler-Straße 30, 24. Januar 1943.

Schmerzhaft traf uns die traurige Nachricht, daß auch unser hoffnungsvoller, herzensguter zweiter und letzter Sohn, der Kriegsfreiwillige, Gefreite Arno Hugo Arndt SA-Mann...

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 21. 1. 1943 mein treuer, herzenguter Mann, unser lieber Papi, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte, der Kriegsfreiwillige, Sondereinführer Pg. Edgar Petersohn...

Wir erhielten die schicksalsschwere Nachricht, daß unser lieber Mann, mein herzensguter Vati, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Nefte und Vetter, der Gefreite Bruno Grünwald Bäckereimeister SA-Mann vom Sturm 3 L-N...

Unerwartet und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Alfred Kirsch im blühenden Alter von 28 Jahren am 26. 12. 1942 im Osten den Heldentod fand.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Otto Matheus (Matusiak) SA-Mann Sturm 2 L, im Alter von 34 Jahren im Norden der Ostfront am 16. 12. 1942 für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod fand.

Schmerzhaft bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzensguter, innig geliebter, unvergeßlicher, einziger Sohn und Bruder, der Gefreite Theodor Otto Raczynski am 25. 11. 1942 im blühenden Alter von 21 Jahren im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod fand.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 21. 1. 1943 mein treuer, herzenguter Mann, unser lieber Papi, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Bruno Grünwald Bäckereimeister SA-Mann vom Sturm 3 L-N...

Unerwartet und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Alfred Kirsch im blühenden Alter von 28 Jahren am 26. 12. 1942 im Osten den Heldentod fand.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Otto Matheus (Matusiak) SA-Mann Sturm 2 L, im Alter von 34 Jahren im Norden der Ostfront am 16. 12. 1942 für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod fand.

Schmerzhaft bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzensguter, innig geliebter, unvergeßlicher, einziger Sohn und Bruder, der Gefreite Theodor Otto Raczynski am 25. 11. 1942 im blühenden Alter von 21 Jahren im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod fand.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 21. 1. 1943 mein treuer, herzenguter Mann, unser lieber Papi, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Bruno Grünwald Bäckereimeister SA-Mann vom Sturm 3 L-N...

Unerwartet und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Alfred Kirsch im blühenden Alter von 28 Jahren am 26. 12. 1942 im Osten den Heldentod fand.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Otto Matheus (Matusiak) SA-Mann Sturm 2 L, im Alter von 34 Jahren im Norden der Ostfront am 16. 12. 1942 für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod fand.

Schmerzhaft bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzensguter, innig geliebter, unvergeßlicher, einziger Sohn und Bruder, der Gefreite Theodor Otto Raczynski am 25. 11. 1942 im blühenden Alter von 21 Jahren im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod fand.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 21. 1. 1943 mein treuer, herzenguter Mann, unser lieber Papi, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Bruno Grünwald Bäckereimeister SA-Mann vom Sturm 3 L-N...

Unerwartet und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Alfred Kirsch im blühenden Alter von 28 Jahren am 26. 12. 1942 im Osten den Heldentod fand.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Otto Matheus (Matusiak) SA-Mann Sturm 2 L, im Alter von 34 Jahren im Norden der Ostfront am 16. 12. 1942 für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod fand.

Schmerzhaft bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzensguter, innig geliebter, unvergeßlicher, einziger Sohn und Bruder, der Gefreite Theodor Otto Raczynski am 25. 11. 1942 im blühenden Alter von 21 Jahren im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod fand.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 21. 1. 1943 mein treuer, herzenguter Mann, unser lieber Papi, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Bruno Grünwald Bäckereimeister SA-Mann vom Sturm 3 L-N...

Unerwartet und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Alfred Kirsch im blühenden Alter von 28 Jahren am 26. 12. 1942 im Osten den Heldentod fand.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Otto Matheus (Matusiak) SA-Mann Sturm 2 L, im Alter von 34 Jahren im Norden der Ostfront am 16. 12. 1942 für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod fand.

Schmerzhaft bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzensguter, innig geliebter, unvergeßlicher, einziger Sohn und Bruder, der Gefreite Theodor Otto Raczynski am 25. 11. 1942 im blühenden Alter von 21 Jahren im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod fand.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 21. 1. 1943 mein treuer, herzenguter Mann, unser lieber Papi, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Bruno Grünwald Bäckereimeister SA-Mann vom Sturm 3 L-N...

Unerwartet und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Alfred Kirsch im blühenden Alter von 28 Jahren am 26. 12. 1942 im Osten den Heldentod fand.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Otto Matheus (Matusiak) SA-Mann Sturm 2 L, im Alter von 34 Jahren im Norden der Ostfront am 16. 12. 1942 für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod fand.

Schmerzhaft bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzensguter, innig geliebter, unvergeßlicher, einziger Sohn und Bruder, der Gefreite Theodor Otto Raczynski am 25. 11. 1942 im blühenden Alter von 21 Jahren im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod fand.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 21. 1. 1943 mein treuer, herzenguter Mann, unser lieber Papi, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Bruno Grünwald Bäckereimeister SA-Mann vom Sturm 3 L-N...

Unerwartet und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Alfred Kirsch im blühenden Alter von 28 Jahren am 26. 12. 1942 im Osten den Heldentod fand.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Otto Matheus (Matusiak) SA-Mann Sturm 2 L, im Alter von 34 Jahren im Norden der Ostfront am 16. 12. 1942 für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod fand.

Schmerzhaft bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzensguter, innig geliebter, unvergeßlicher, einziger Sohn und Bruder, der Gefreite Theodor Otto Raczynski am 25. 11. 1942 im blühenden Alter von 21 Jahren im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod fand.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 21. 1. 1943 mein treuer, herzenguter Mann, unser lieber Papi, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Bruno Grünwald Bäckereimeister SA-Mann vom Sturm 3 L-N...

Unerwartet und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Alfred Kirsch im blühenden Alter von 28 Jahren am 26. 12. 1942 im Osten den Heldentod fand.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Otto Matheus (Matusiak) SA-Mann Sturm 2 L, im Alter von 34 Jahren im Norden der Ostfront am 16. 12. 1942 für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod fand.

Schmerzhaft bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzensguter, innig geliebter, unvergeßlicher, einziger Sohn und Bruder, der Gefreite Theodor Otto Raczynski am 25. 11. 1942 im blühenden Alter von 21 Jahren im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod fand.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 21. 1. 1943 mein treuer, herzenguter Mann, unser lieber Papi, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Bruno Grünwald Bäckereimeister SA-Mann vom Sturm 3 L-N...

Unerwartet und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Gefreite Alfred Kirsch im blühenden Alter von 28 Jahren am 26. 12. 1942 im Osten den Heldentod fand.

